
Anmerkung zu HELMUT VOLK:

»Landschaft und Wald auf der Baar und im Schwarzwald
seit 5 000 Jahren« aus Schriften der Baar, Band 63

von WOLF HOCKENJOS

„Die extreme Waldarmut“, so liest es sich in Helmut Volks Beitrag, „scheint in Landtafeln und Karten des 17. und 18. Jahrhunderts auf, wird aber von der forstlichen Überlieferung und der Naturschutzliteratur noch nicht gesehen“ (HOCKENJOS 2015, REICHELT 1970). Sollten die Verfasser von „Naturschutzliteratur“, etwa auch die in Klammern genannten Autoren, „die extreme Waldarmut der Baar“ glatt übersehen haben? Ähnlich zugespitzt hat der Autor auch bereits im Rahmen seines Baarvereinsvortrags am 25. Januar 2017 „Natur oder Kultur? Landschaftsentwicklung Schwarzwald und Baar seit 5000 Jahren“ argumentiert. Er nimmt Bezug auf meinen Beitrag in Band 58 der Schriften der Baar „Wald und Waldwirtschaft auf der Baar – 3.000 Jahre Waldnutzung“, der ebenfalls auf einem Baarvereinsvortrag (vom 3. Dezember 2014) basiert. Volks Credo: Alles am Wald der Baar und des Schwarzwalds ist anthropogen, alles Kulturleistung – nichts da von Naturwald, wie es die Naturschützer suggerieren wollen! Selbst „die forstliche Überlieferung“ liege da falsch, die Landtafeln und Karten des 17. und 18. Jahrhunderts würden falsch interpretiert oder ignoriert. Die Mitglieder des Baarvereins erinnern sich anders: Günther Reichelt hatte sich schon 1970 intensiv mit der *Landschaft der Baar im Spiegel alter Karten*¹ auseinandergesetzt und die klimatischen Sonderverhältnisse in dieser Kaltluftwanne auf sehr frühe, womöglich schon bronzezeitliche, spätestens keltische Entwaldungsprozesse zurückgeführt.

Auch in meinem Vortrag drei Jahre zuvor wie im nachfolgenden Beitrag in den Schriften hatte ich die Waldarmut der Baar und die Schwierigkeit thematisiert, in der „Hochflächenmulde“ der Baar frostempfindliche Baumarten wie Buche und Tanne bei Neuaufforstungen und nach Kahlschlägen wieder einzubringen. Wie Volk habe auch ich dabei die Pollenprofile der Baarmoore bemüht, um die Gewinner (die Fichten) aufzuzeigen, die im heutigen Wald dominieren, und Verlierer, die allenfalls in klimatisch begünstigten und transporttechnisch ungünstigen Nischen überlebt haben: Buchen und Tannen, so meine Aussage, hatten nach Rodung oder Kahlschlag keine Chancen mehr auf der Baar. Weshalb sollten sie also dort, wo sie dennoch überlebt haben (wie an den Felshängen der Wutachschlucht oder in den hintersten Bregseitentälern), nicht Reste ursprünglicher Naturwaldgesellschaft repräsentieren? „Wer im Naturschutz gebildet ist“, schreibt hingegen Volk, „meint, der Buchen-Tannenwald sei ein Rest des natür-

lichen Waldes...“. Als ob nicht – Waldarmut hin oder her – auch die forstliche Standortskunde als „Regionalwald“ im Wuchsgebiet Baar einen *montanen Buchen-Tannen-Wald mit Edellaubbäumen, örtlich mit Fichten*, unterstellen würde, hergeleitet aus der potenziellen natürlichen Vegetation.

Am deutlichsten wird Volk im Fall des Unterhölzer Waldes mit seiner Kritik: „Was die heutige Generation an diesem Wald fasziniert, sind die alten Eichen und Buchen. Streng geschützt werden sollen Reste der angeblich natürlichen, vom Menschen unbeeinflussten Naturlandschaft. Dies ist nachweislich kein Naturschutzziel mehr, das der Wirklichkeit entspricht.“ Dass hier die frostempfindlichen Buchen überlebt haben und mit ihr die Eichen sowie allerlei „Urwaldreliktarten“ unter Pilzen, Flechten und Insekten (wie beschrieben in meinem 2018 in Morys Hofbuchhandlung erschienenen Buch *Unterhölzer. Liebeserklärung an einen alten Wald*), ist nicht anders zu deuten, als dass zumindest Teile dieses Waldes vorwiegend aus jagdlichen Gründen wie zur Bau- und Brennholzversorgung überdauert haben. Im *Kapitel 3 Woher die alten Eichen stammen* wird der Bericht des F. F. Forstrats Joseph Eckart aus dem Jahr 1787 zitiert, wonach auf der ältesten Teilfläche Brennersbühl „noch keine Axt gehauen“ habe. Das Alter der ältesten Eichen schätzte man damals schon auf 500 Jahre. Und aus dem Jahr 1306 stammt die erste schriftliche Erwähnung des Unterhölzers im Zusammenhang mit einer Vereinbarung mit der Pfarrei Pfohren über die jährliche Lieferung von Eichen- und Buchenbrennholz. Was ja nicht ausschließt, dass auch damals schon Eichen gepflanzt worden sein können. Doch alles nur anthropogen? Alles gepflanzt? Alles Kultur?

Am Schluss seines Beitrags dankt mir Helmut Volk für die geduldige Diskussion seiner Ergebnisse sowie für die Exkursionen in die Landschaft der Baar. Gar viel genutzt haben sie eher wohl nicht.

Autor

WOLF HOCKENJOS
Alemannenstraße 30
78166 Donaueschingen

HOCKENJOS, W. (2018): Unterhölzer.
Liebeserklärung an einen alten Wald.
Morys Hofbuchhandlung.
Donaueschingen.

Literatur

HOCKENJOS, W. (2015): Wald und Waldwirtschaft auf der Baar – 3000 Jahre Waldnutzung. Schriften der Baar, (Band 58). Donaueschingen, S. 173–198.

REICHEL, G. (1970): Landschaft der Baar im Spiegel alter Karten. Schriften der Baar (Band 27). Donaueschingen, S. 34–80.

VOLK, H. (2020): Landschaft und Wald auf der Baar und im Schwarzwald seit 5 000 Jahren. Schriften der Baar (Band 63). Donaueschingen, S. 57–78.